

Jeanne d'Arc, oder das Mädchen von Orleans.

Während des ganzen Mittelalters steht Frankreich an historischem Interesse weit hinter Deutschland zurück. Dort dienen die Namen der meisten Könige und die hinter denselben stehenden römischen Zahlen fast blos zu Anhaltspunkten für das Gedächtniß, während die deutschen Kaiser wegen persönlicher Tüchtigkeit vom Volke oder den Fürsten auf den Thron berufen, und als die weltlichen Häupter der ganzen Christenheit glänzend sich bleibende Denksteine des Ruhmes setzen und durch ihre Thaten und Schicksale zugleich ein hohes poetisches und gemüthliches Interesse erregen.

Nach dem Tode Ludwigs des V. des Faulen, des letzten Abkömmlings von Karl dem Großen (987) riß Hugo Capet die französische Krone an sich.

Noch hatte die Macht dieses Königs an den Rechten der Großen des Reiches sehr enge Schranken. Da aber die Königswürde erblich war und die Capetingische Familie nicht ausstarb, traten jene Schranken immer mehr zurück, und die königliche Gewalt erweiterte sich ansehnlich. Die übermüthigen Vasallen wurden gedemüthigt, und ihre Besitzungen häufig mit den Kronländern vereinigt, wodurch sich die unbedingte Monarchie immer mehr befestigte.

Nur mit den Herzogen von der Normandie hatten die Capetinger harte Kämpfe zu bestehen, besonders, seit jene durch Wilhelm den Eroberer (1066) Könige von England geworden waren. Wilhelms Nachfolger erhielten durch Heirathen und Erbschaften so vieles Land, daß der ganze Westen von Frankreich an England kam; doch Philipp II. erkämpfte im Jahre 1205 diese Länder für Frankreich wieder.

Philipp IV. schändete seinen Namen durch sein empörendes Benehmen gegen den Orden der Tempelherren, welchen er in ganz Frankreich vertilgte. Mit seinem Sohne Karl den IV. erlosch im Jahre 1328 der Capetingische Mannstamm in gerader Linie, und der Thron vererbte sich auf Philipp dem IV. Da machte aber Eduard III. von England Anspruch auf den französischen Thron, was einen langen und blutigen Krieg zur Folge hatte, in welchem die Franzosen bei Crechy geschlagen und Calais von den Engländern erobert wurde.

Im fünfzehnten Jahrhunderte, als der wahnsinnige Karl VI. regierte, kam Heinrich V. von England selbst nach Frankreich, siegte bei Aincourt und eroberte die ganze Normandie. Da übernahm der Dauphin Karl (nachher Karl VII.) die Reichsverwaltung; aber sein Kampf gegen England hatte um so weniger einen Erfolg, als seine eigene Mutter Isabella, und das mit dem französischen Königshaus verwandte burgundische Herzogshaus sich mit England verbanden. Schon waren die Fortschritte der Feinde Frankreichs so groß, daß im Frieden zu Troyes im Jahre 1420 Heinrich dem V. während der Lebenszeit Karls des VI. die Regentschaft in Frankreich ertheilt und für den Todesfall dieses Königs, die Nachfolge auf den französischen Thron zugesichert wurde.

Heinrich V. starb aber zwei Monate vor Karl dem VI. und hinterließ einen noch nicht einjährigen Sohn Heinrich den VI., welcher als König von Frankreich anerkannt ward.

Nun trat aber der Dauphin Karl wieder auf, und die französischen Patrioten — freilich in kleiner Zahl — scharten sich um ihn. Jedoch der Oheim Heinrichs des VI.,

der Herzog von Bedford, welcher im Namen des Kindes das französische Reich verwaltete, war ihm weit überlegen, und so war dem unglücklichen Karl nach einem sechsjährigen Kampfe (1422 bis 1428) nur noch das Gebiet von Bourges geblieben.

Schon wurde auch Orleans belagert um durch den Besitz dieses wichtigen Ortes eine sichere Grundlage zu weiteren Unternehmungen im Süden der Loire, wo man überdies auf Guienne rechnen konnte, zu erhalten.

Die Bewohner der Stadt und die Besatzung leisteten zwar kräftigen Widerstand, und mancher tapfere englische Krieger, so auch der Graf Salisbury selbst verloren das Leben. Indessen war aber doch zu befürchten, daß die Belagerten, von den Werken der Engländer immer mehr bedrängt, zuletzt nur den Ruhm haben würden, sich unter den Trümmern der Stadt, wie sie geschworen hatten, begraben zu können.

Karl VII. selbst, unentschlossen und schwach, zugleich auch ein Spielwerk eifersüchtiger Parteien, die den Stand seiner Angelegenheiten noch verschlimmerten, verzweifelte gänzlich an einem glücklichen Ausgange, und faßte schon den Gedanken nach dem Auslande oder nach der Dauphiné zu entfliehen; aber seine kluge und entschlossene Gemalin Maria von Anjou hielt ihn von der Ausführung dieses Entschlusses noch ab, und spornte ihn zur äußersten Verfechtung seiner königlichen Ehre an.

Sedoch ihn zu retten schien immer noch ein Wunder erforderlich, und durch ein solches wurde er auch wirklich gerettet.

Johanna d'Arc oder Day, die Tochter eines armen Landmanns aus dem Dorfe Dom Remy bei Baucouleurs an der Grenze von Lothringen und Champagne im Jahre 1412 geboren, war es jetzt, welche durch ihre Thaten die Kraft innerer Begeisterung über alle äußere Macht bewährte, und durch die Einfalt einer gläubigen Seele alles Glück und alle Kunst sieggewohnter Helden zu Schanden machte.

Frühzeitig schon in Zurückgezogenheit und Gebet zu Gott stets hingewendet, hatte ihr frommes Gemüth sich gewöhnt nur vom Himmel Hilfe zu hoffen für den unglücklichen König Karl, zu dem sich ihr vaterländisches Dorf immer gehalten, und das auch der Armagnakischen Partei anhängig war. Auch dieses Mädchen war nicht geringer von dem lebendigen Gefühle eigener Kraft und Kühnheit beseelt, und trug das inbrünstige Verlangen, diese Kraft zur Rettung des bedrängten Vaterlandes anwenden zu können. Mit diesem Gedanken hatte sich ihr Geist über die Verhältnisse ihres Lebens erhoben und mit der vollen Gewalt der höchsten religiösen und nationalen Begeisterung erfüllt, glaubte sie nun einen göttlichen, an sie ergehenden Beruf deutlich zu vernehmen, und die Gestalten des Erzengels Michael und der heiligen Margaretha und Katharina, welche sie aufforderten, das Werkzeug zur Befreiung ihres Landes zu seyn, zu schauen.

Da sie den Unglauben ihrer eigenen Aeltern fürchtete, so begab sie sich zu ihrem Oheim nach Bugin und entdeckte ihm ihren Wunsch zum Könige geführt zu werden, dem sie ihren von Gott erhaltenen Auftrag verkünden wolle.

Der Oheim ging nun zuerst zum Ritter Baudricourt, dem Befehlshaber von Baucouleurs, und entdeckte ihm das Verlangen des Mädchens. Dieser aber statt aller andern Antwort wies ihn mit seinem Verlangen zurück, und rieth ihm das Mädchen von ihrem Wahne zu heilen.

Johanna erschien nun selbst vor diesem Befehlshaber, und äußerte ihm ihren Wunsch den König zu sprechen; aber auch sie fand keine bessere Aufnahme. Ungeachtet dessen ging sie nicht wieder in ihre Heimat, sondern blieb zu Baucouleurs, wo sie ihre

Zeit mit Fasten und Gebet zubrachte, und durch nichts in ihrer felsenfesten Ueberzeugung sich abhalten ließ. Durch dieses auffallende Betragen erregte sie nun die Aufmerksamkeit Anderer, und auch *Baudricourt* gab der Stimmung seiner Umgebung nach, wodurch sie endlich ihren Wunsch erreichte, zum Könige gesandt zu werden.

Die Stadt rüstete sie jetzt zu diesem Zwecke mit Pferd und Waffen aus, und in männlicher Kleidung, welche sie seitdem auch nie wieder ablegte, kam sie von zwei Rittern begleitet im Hoslager zu Chinan an, wo sie alle Anwesenden in Erstaunen setzte, nachdem sie darin eine Bewährung ihrer göttlichen Sendung erkannten. Am Hofe des Königs berathschlagte man sich indessen noch durch drei Tage, ob man sie vorlassen solle, oder nicht; endlich aber erhielt sie Zutritt, und erklärte jetzt *Karl dem VII.* mit Zuversicht, daß Gott sie zu ihm gesendet habe, er solle ihr Leute geben, so werde sie die Belagerung von Orleans aufheben, und ihn zur Krönung nach Rheims führen; denn es sey Gottes Wille, daß seine Feinde, die Engländer in ihr Land zurückkehren.

Die Sage führt hier an, sie habe dabei dem Könige, der sich absichtlich versteckt gehalten hatte, um sie zu prüfen, aus seiner zahlreichen und glänzenden Umgebung heraus erkannt, und habe ihm dann, ein ihm nur allein bekanntes Geheimniß entdeckt. *Karl* ließ hierauf ihre Aussagen vor einer Versammlung von Rechts- und Gottesgelehrten prüfen, wobei man ihr mancherlei verfängliche Fragen vorlegte, *Johanna* beantwortete sie aber alle mit Verstand, und stellte endlich das Verlangen, sie nach Orleans zu führen, wo sie die Wunder zeigen werde, um derenwillen sie gesandt sey.

Nun beschloß man dieses zu versuchen, und ließ unter ihrer Leitung eine Zufuhr von Lebensmitteln nach der bedrängten Stadt machen. Der König befahl zugleich, sie mit dem Gefolge eines Befehlshabers und Allem, was zur Aufrechthaltung einer solchen Würde im Aeußerlichen nöthig war, zu versehen. Sie selbst ließ sich zu Blois, wo die Anstalten zu dem Zuge getroffen wurden, eine weiße Fahne verfertigen, auf welcher der Heiland abgebildet war, den Erdball in der Hand haltend, und mit Lilien umgeben, nebst zwei knienden Engeln an jeder Seite und neben an die Namen *Jesus Maria*. Dieser Fahne bediente sie sich in allen Kämpfen und Schlachten als die einzige Waffe, ihre Feinde zu besiegen. Zwar führte sie auch ein Schwert, welches sie der Sage nach, als ein hinter dem Altar in der Kirche der heiligen *Katharina* zu Fierbois befindliches, nachgewiesen, und welches an dem bezeichneten Orte wirklich gefunden worden seyn soll, allein sie brauchte es höchstens in der Noth, um Andrängende abzuwehren, wie sie denn überhaupt nie darauf ausging, Feinde zu tödten, und begnügte sich nur damit, den Ihrigen voran zu gehen.

Um ihre Krieger der Hilfe Gottes würdig zu machen, führte sie unter den zügellosen Haufen eine strengere Disciplin ein, verbot bei harter Strafe Fluchen, Spielen und Plündern, und ließ alle unzüchtige Weibspersonen entfernen. Der Zug wurde von Priestern unter einem besonderen Banner begleitet und alle Soldaten mußten beichten, und sich der göttlichen Barmherzigkeit empfehlen. Fast ohne einen Widerstand gefunden zu haben, erreichte man Orleans. *Johanna* hatte den Weg auf dem rechten Ufer der Loire gewählt, die Obersten aber den auf der andern Seite des Flusses eingeschlagen, weil sie ihn für sicherer hielten. *Johanna* merkte jedoch, daß man sie hintergangen habe, und bald wurde es auch klar, daß ihr Rath gut gewesen sey, nachdem man zwei Meilen zurück gehen mußte, um die Einschiffung der Lebensmittel auf den Nachen mit welchen die Bürger heraus kamen, zu bewerkstelligen.

Während die Besatzung von einer andern Seite einen Ausfall machte, um die Engländer zu beschäftigen, kam Johanna mit 200 Lanzen unangefochten auf ihrem grauen Streithengst und vollständig bewaffnet in die Stadt, wo sie mit Jubel empfangen wurde. Ihr erster Gang war nach der Kirche, um daselbst Gott zu danken, dann begab sie sich in die Wohnung, die ihr im Hause des Schatzmeisters des Herzogs von Orleans angewiesen war.

Da sie vom frühen Morgen an bis zum Abende unter der Last der Rüstung stets zu Pferde gewesen, ohne eine Nahrung zu sich zu nehmen, so entwaffnete man sie jetzt und bereitete ihr eine herrliche Mahlzeit; aber sie nahm nach ihrer gewohnten Mäßigkeit nichts davon, und begnügte sich nur mit etwas gewässerten Wein und Brod, worauf sie sich zur Ruhe begab.

Am folgenden Morgen verlangte sie sogleich einen Angriff auf die Belagerungswerke der Engländer, und nur mit Mühe konnte man sie bewegen, die Verstärkungen von Blois abzuwarten.

Schon vor ihrer Ankunft hatte sie die Engländer in einem Schreiben ermahnt, in ihre Heimat zu ziehen, und nun wiederholte sie dieselbe Aufforderung; allein die Engländer setzten ihren Herold gefangen, und drohten, die Jungfrau die sie mit den ärgsten Schimpfnamen belegten zu verbrennen, wenn sie in ihre Hände fallen würde.

Indessen zeigten sich aber schon Spuren, daß, ungeachtet dieser angeblichen Verachtung, ihr Erscheinen in den Gemüthern der englischen Soldaten Furcht und Schrecken erzeugte, und der Glaube, daß das Mädchen von Orleans (so wurde sie zuletzt genannt) mit wunderbaren und übernatürlichen Kräften ausgestattet sey, faßte auch bei ihnen Wurzel. Sie hielten sich daher ruhig hinter ihren Verschanzungen, und zeigten die äußerste Tapferkeit in der Vertheidigung derselben. Ein heftiger und blutiger Kampf begann aber jetzt um das größte und wichtigste Werk, nämlich die Thürme welche die Brücke über die Loire beherrschten und den Belagerten die freie Verbindung mit dem Könige vom linken Ufer her abschnitten.

Am 7. Mai ging Johanna mit den besten Kriegsknechten auf Fahrzeugen über den Fluß, um diese Festung im Rücken anzugreifen, während die Bürger die abgebrochene Brücke durch Balken wieder herzustellen suchten, damit sie dann die Engländer auch von vorne angreifen konnten. Johanna wurde bei diesem Angriffe durch einen Pfeil gefährlich verwundet, und entfernte sich, um sich verbinden zu lassen; kehrte aber bald wieder in den Kampf zurück, denn die Feldherren so eben abbrechen wollten, weil die Truppen von dem anhaltenden Gefechte schon sehr ermüdet, und auch durch die Verwundung der Jungfrau erschreckt und besorgt waren. Aber ihr Wiedererscheinen begeisterte die Franzosen aufs Neue, und bald erstürmten sie auch durch verdoppelte Anstrengungen das Schloß.

Wie sie es versprochen, zog Johanna siegreich über die Brücke in die Stadt ein, wo sie unter dem Geläute aller Glocken, und dem freudigen Zuruf der Bürger von Orleans empfangen wurde: — denn dieser Sieg hatte die Rettung von Orleans entschieden.

Die Engländer gaben hierauf am folgenden Tage die Belagerung auf, und setzten ihre noch übrigen Werke auf dem Ufer, die Frucht ihrer siebenmonatlichen Anstrengungen, selbst in Brand.

So hatte die Jungfrau ihr Versprechen erfüllt, und erwarb sich durch diesen großen und wunderbaren Erfolg, eine allgemeine Verehrung, die so weit ging, daß man ihre Kleider küßte, worüber sie aber nur Unwillen äußerte. Johanna eilte nun auch ihre zweite Zusage in Erfüllung zu bringen, nämlich die Krönung des Königs zu bewerkstelligen.

Zu Tours kniete sie vor Karl nieder und sprach: »Wohledler Dauphin (so nannte sie ihn immer vor der Krönung) empfangen Sie die heilige Salbung und die königliche Krone zu Rheims; ich bin sehr begierig Euch hingehen zu sehen, darum eilet.« Und ungeachtet des Widerspruches der Feldherren, welche meinten, daß der König jetzt erst die Eroberung der Normandie versuchen sollte, die ihnen leichter und wichtiger schien als der Zug nach Rheims, drang doch Johanna mit ihren Ermahnungen durch.

Von allen Seiten strömten Kriegerleute zusammen, theils dem Drange des vaterländischen Gefühls folgend, welches sich rein von jedem Parteitreiben, Kühn und Gott vertrauend in der Jungfrau erhoben hatte; theils nur in der Absicht, sich dem neuen Waffenglücke des Königs anzuschließen.

Indessen konnte man über nicht mehr als 6 bis 7000 Mann verfügen, um einen langen Weg zurückzulegen, auf welchem alle Städte, Schlößer, Brücken und Pässe in den Händen der Engländer und Burgunder waren. In Jargeau lag der Herzog von Suffolk mit einer ansehnlichen Besatzung; aber schon am dritten Tage rief die Jungfrau: »Vorwärts zum Sturme,« und als die Hauptleute meinten, es sey noch nicht Zeit; erwiderte sie: »Zweifelt nicht! die Stunde ist da, wenn es Gott gefällt!« Lange blieb das Gefecht ohne Entscheidung, endlich stieg Johanna, die Erste an der Spitze der Ihrigen auf eine Sturmleiter, aber ein schwerer Stein der herab geworfen worden, zerschmetterte ihren Helm, und stürzte sie selbst tief in den Graben hinab. Man glaubte sie schon todt, aber in demselben Augenblicke erhob sie sich und rief: »Wohlauf meine Freunde, der Herr hat sie in unsere Hand gegeben!« und so gleich wurden die Mauern erstiegen. Kurz darauf ergab sich auch Beaugency und die Franzosen zogen nun auf Natay wo sie Lord Talbot erwartete, der das Kommando übernommen und Verstärkungen aus Paris erhalten hatte. Die Engländer wurden überrascht und nach einem kurzen Handgemenge mit einem Verluste von 2000 Mann aus dem Felde geschlagen.

Bei diesem glücklichen Fortschritte der königlichen Waffen beeilten sich mehrere Städte im Norden der Loire die Zeichen Karl des VII. aufzustecken, dessen Streiter sich zu gleicher Zeit auch täglich vermehrten; doch wollten die Bürger der wichtigen Festung Auxerre, die dem Herzoge von Burgund gehörte, ihre Thore nicht öffnen. Johanna drang auf einen Angriff und Sturm, aber Karl gestand der Stadt für das Versprechen, dem Heere die nöthigen Lebensmittel zu liefern, die Neutralität zu.

Die nächste große Stadt Troyes leistete Widerstand, und das Heer, welches einige Tage vor derselben blieb, gerieth durch gänzlichen Mangel an Lebensmitteln in große Noth.

Im Kriegsrathe, dem Johanna nicht beiwohnte, war man zweifelhaft, was fernerhin zu thun sey, und die meisten waren der Meinung umzukehren und das gefährliche Unternehmen aufzugeben; da trat aber in demselben Augenblicke, als der Streit am heftigsten wurde Johanna hinzu und sprach: »Edler Dauphin! berathet nicht länger, sondern laßt Euer Volk gegen die Stadt ziehen, im Namen Gottes werde ich

Guch in drei Tagen durch Gewalt und Güte hineinbringen.« Hierauf bestieg sie ihr Streitross und ordnete Alles zum Sturme, welche Vorbereitung die Belagerten mit so vielem Schrecken erfüllte, daß sie sich unterwarfen.

Rasch ermahnte jetzt Johanna den König vorwärts zu eilen, denn jeder Verzug war ihr ein Schmerz, und es gab auch kein Hinderniß mehr.

Chalons unterwarf sich sogleich, und als sich das Heer der Stadt Rheims näherte, kamen dem Könige schon Abgeordnete entgegen und versprachen Unterwerfung und Aufnahme, worauf sich am 16. Juli 1429 die schwache burgundische Besatzung, welche sich innerhalb den Mauern noch befand, schleunig zurückzog. Noch in derselben Nacht wurden die Anstalten zur Feierlichkeit getroffen, die am folgenden Tage, einem Sonntage, Statt fand.

Während der Krönung und Salbung stand Johanna mit ihrer Fahne in der Hand neben dem Könige, kniete nach Vollendung derselben vor ihm nieder, umfaßte seine Knie und sprach mit Thränen in den Augen: »Edler König! jetzt ist Gottes Wille erfüllt, der verlangte, daß ich Orleans entsetzen und Euch nach dieser Stadt Rheims führen sollte, daß Ihr die heilige Salbung empfanget.« Hierauf bat sie ihn um die Erlaubniß sich zurückziehen zu dürfen, nachdem ihre Sendung erfüllt sey; aber der dankbare Karl VII. ließ dieses nicht geschehen, sondern erhob sie in den Adelsstand und legte ihr den Namen *du Lys* (von den Lilien) bei.

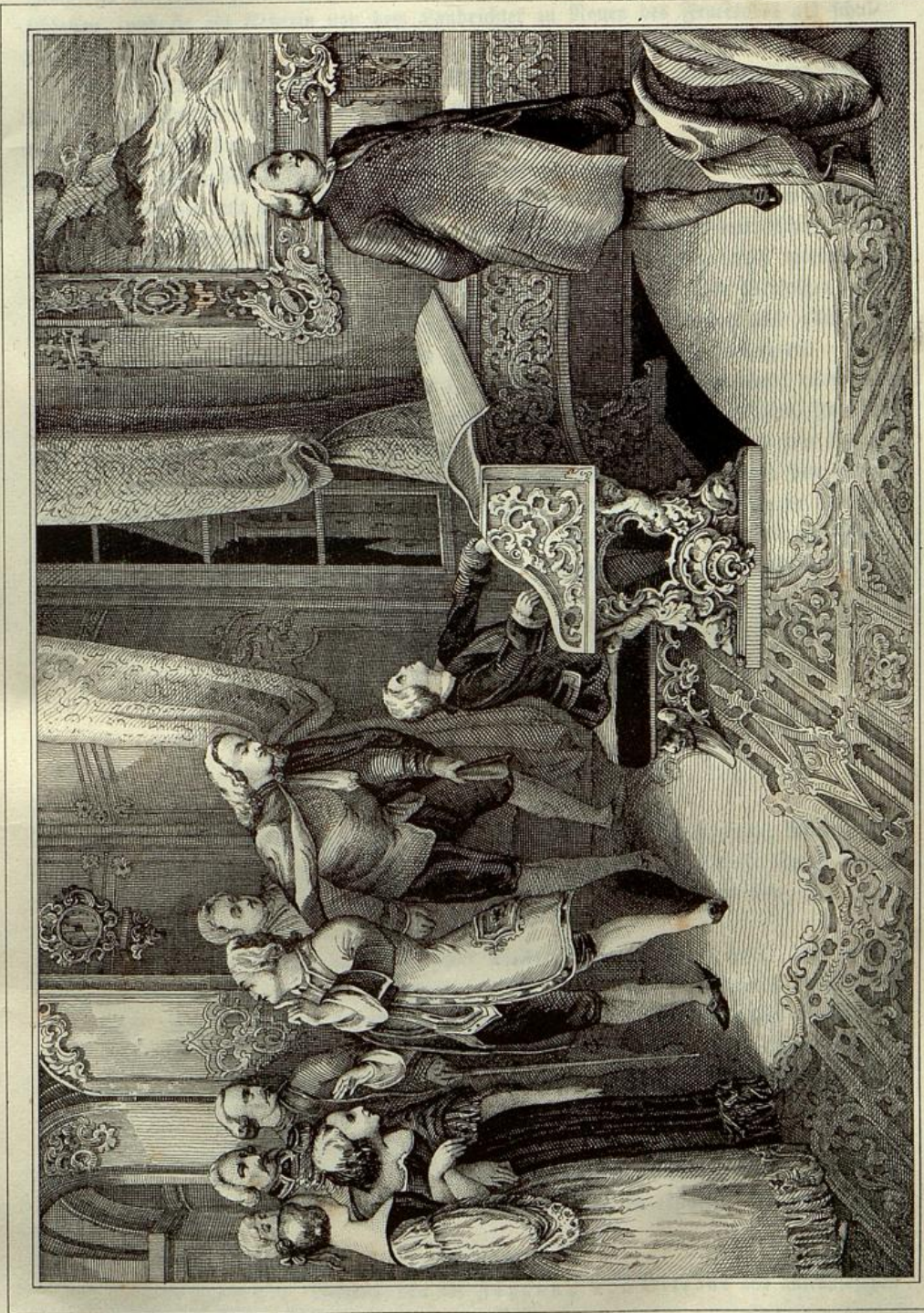
Indessen entstand aber Eifersucht bei den Vornehmen gegen sie; auch erlitt sie von jetzt an Niederlagen und Verwundungen, und wurde zuletzt am 25. Mai 1430 bei einem Ausfalle aus der von den Burgundern belagerten Stadt Compiegne gefangen genommen. Johanna, wie sonst beim Angriffe die Erste, erreichte hier, den Rückzug deckend, zuletzt das Thor und kein Ritter erschien zu ihrer Vertheidigung; denn seit man ihrer nicht mehr zu bedürfen glaubte, wurde sie immer mehr vernachlässigt. Auf diese Weise sich ganz allein überlassen, kämpfte sie wohl noch tapfer, endlich riß sie aber ein Schüße vom Pferde und schleppte sie dem burgundischen Ritter *Lionnel de Vendome* als Gefangene zu.

Die Furcht der Gegner vor dem Mädchen von Orleans bewährte sich jetzt am auffallendsten durch die übermäßige Freude, welche ihre Gefangennehmung überall verbreitete, und durch die Rache, welche die Engländer an ihr zu nehmen gedachten.

Zuerst suchte man sie den Burgundern welche sie schonend behandelten, durch die Behauptung zu entreißen, daß sie nicht als eine Kriegsgefangene, sondern als eine Zauberin zu betrachten sey, welche dem Gerichte der Kirche ausgeliefert werden müsse.

Davon unterrichtet, und in der größten Furcht, ihren Feinden den Engländern in die Hände zu fallen, stürzte sie sich von der Höhe des Thurmes, in welchem sich ihr Gemach befand, herab, konnte aber wegen der dabei erlittenen starken Erschütterung ihres Körpers nicht weiter entkommen. Sie wurde also ohnmächtig und stark verwundet wieder in ihr Gefängniß zurückgebracht, wo man sie mit besonderer Sorgfalt behandelte, damit sie für das grausame Schauspiel, welches man ihr zugebracht hatte, vollkommen hergestellt werde.

Endlich wurde sie nach vielen Unterhandlungen, die über ein halbes Jahr gedauert hatten, dem Könige von England für eine bedeutende Abkaufsumme ausgeliefert, und dann nach Rouen gebracht, wo sie in dem Schloßthurme an schwere Ketten gefesselt, von Leuten des gemeinsten Standes bewacht wurde.



Berndt lith.

7.

Katzler comp.



Da die von ihr besiegten Feldherren die erlittene Schmach mit dem Blute der Jungfrau abwaschen wollten, so ward von den Engländern ihr Tod unabänderlich beschlossen, und sie als Kegerin von dem Landrichter zu Rouen des Feuertodes als schuldig erklärt.

Johanna wurde hierauf am 30. Mai 1431, umgeben von einer zahlreichen Schaar bewaffneten Soldaten auf einem Karren nach dem Marktplatz geführt, und das Todesurtheil ohne Zeitverlust an ihr vollzogen.

Als sie den richterlichen Spruch gehört hatte, kniete sie nieder und betete zu Gott und allen Heiligen mit einer solchen Inbrunst, daß selbst Engländer bei ihrem Anblicke zu Thränen gerührt wurden. Englische Soldaten ergriffen sie hierauf und schleppten sie mit Heftigkeit zu dem Scheiterhaufen. Hier setzte man ihr eine Mütze auf, worauf die Worte: »Keherei, Abtrünnige u.« zu lesen waren. Dabei waren ihre Verfolger noch so grausam, daß sie Veranstaltung trafen, die Unglückliche nur langsam und allmählig von den Flammen erreichen zu lassen, um ihre furchtbaren Qualen zu verlängern.

Das arme unschuldige Mädchen brach in Thränen und sanfte Klagen aus, aber man hörte kein anderes Wort von ihr, als den wiederholten Schmerzensruf: »Jesus, Jesus!« Als sie ausgelitten hatte, wurde ihre Asche in die Seine geworfen, damit kein Berehrer sie als eine theure Reliquie sammeln und aufbewahren könne; allein den reinen Glanz, mit welchem ihr eben so kindlich schuldloses, als großartiges Leben in der Geschichte strahlt, haben ihre Feinde nicht zu trüben vermocht, und kaum hätte ein schöneres Ende für sie gefunden werden können, als die Besiegung ihrer edlen Bestrebungen durch die Flammen *).



Mozart's erste Reise nach Paris.

An einem Novembertage des Jahres 1763 klopfte ein noch junger Mann, begleitet von zwei Kindern an die Thüre eines kleinen Hotels in der Straße St. Honorée zu Paris, und verlangte den Herrn vom Hause einen Brief zu überreichen, den er in seine eigenen Hände zu überliefern beauftragt sey.

An dem ungewöhnlichen Schnitte seiner Kleider konnte man erkennen, daß er ein Fremder, so wie an seiner stark pronunzirten Aussprache, daß er ein Deutscher sey.

Nach einem Hin- und Herreden von einigen Minuten ward er endlich eingeführt. Herr Grimm lehnte behaglich in einem breiten Lehnstuhl an einem großen Kamin, vor dem sich die Kinder des Fremden, ohne eine Einladung dazu abzuwarten, hinstellten, um ihre kleinen erstarrten Hände zu wärmen.

Im Augenblicke dieser Ueberaschung überlas der bewährte Kritiker eben das Trauerspiel *Warwick* von LaHarpe, das vor einigen Tagen im Theatre françois aufgeführt worden, und worüber er seinem Korrespondenten Bericht zu erstatten sich vorbereitete.

*) Friedrich Schlegel, Geschichte von der Johanna von Orleans aus altfranzösischen Quellen. (Berlin 1802.)